

# Heiße Eisen angepackt

## Was genau ist eine Glaubenskrise?

Nach Martin Luther wird ein Mensch durch drei Haupterfahrungen zu einem guten Theologen:

1. **Oratio:** Intensives Gebet
2. **Meditatio:** Intensives und anhaltendes Studieren der Schrift
3. **Tentatio:** Anfechtung, innerer Zweifel, in Frage gestellt sein

Die Anfechtung innerer Glaubensgewissheiten ist also laut Luther nicht etwas, das es zu vermeiden gilt, sondern etwas, das zu einem ausgereiften Glaubensverständnis unverzichtbar dazu gehört.

Gleichwohl gehört die Anfechtung zu den unangenehmen Erfahrungen als Christ. Wenn die Gewissheiten ins Wanken geraten, wenn Gottvertrauen auf der Kippe steht oder gar verlorengeht.

Es kann sein, dass du gar nicht in einer Glaubenskrise steckst, sondern in einer Krise des Denkens, in einer Depression oder dass du einen Burnout hast. Weil dir darin aber Gott nicht zu helfen scheint, setzt sich die Glaubenskrise noch obendrauf.

Wir betrachten heute verschiedene Arten des Glaubenszweifels, differenzieren sie und befragen die Bibel, wie sie uns helfen kann. Wichtig ist, dass ich zuerst alle Arten vorstelle, da sich oft Fragen der einen Art von Glaubenskrise ergeben, die durch eine andere beantwortet werden.

Los geht's

### 1. Krise des Gottesbildes

„Ach... und ich dachte immer...“ Du hattest ein bestimmtes Bild von Gott. Wie er ist, was er tut, was er will, wie er mit dir umgeht, was es konkret bedeutet, dass er die Liebe ist usw.

Du hast bestimmte Aussagen über Gott aus dem Allgemeinen geholt und in deinem Denken über ihn konkretisiert. So entstanden bestimmte Erwartungen an das, was Gott tut. Und nun bist du durch irgendetwas an den Punkt gekommen, an dem du erkennst, dass dein Bild von Gott nicht funktioniert. Natürlich sagst du das nicht so. Du sagst: „Ich bin enttäuscht von Gott.“ Korrekt wäre allerdings: „Gott ist anders, als ich es bisher dachte.“

Diese Art der Glaubenskrise ist eine der häufigsten. Man könnte hier Entwarnung geben: „Nicht Gott ist kaputt, auch nicht dein Glaube, sondern nur dein Gottesbild.“ Im buchstäblichen Sinne eine „Ent-Täuschung“. Aber es bleibt erst einmal unangenehm. Dennoch: Bleibe bitte dabei, dass Gott nicht verschwunden oder unzuverlässig ist, sondern, dass du dich über ihn irgendwie getäuscht hast. Das ist keine Schuldzuweisung, sondern nur eine Feststellung.

Dazu zwei biblische Gedanken:

#### a) Das Bilderverbot

2.Mose 20,4+5a: *Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: 5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!*

Natürlich sind mit dem „Bildnis“ zuerst Götter- und Götzenbilder gemeint, die man sich damals unter den anderen Völkern gerne machte. Hinter dem Vordergründigen verbirgt sich allerdings eine tiefere Weisheit: Jedes konkrete Bild, das du dir von Gott

machst, ist falsch, denn ist immer unvollständig und immer zu klein. Dein Hirn kann sich Gott nicht umfassend vorstellen, er übersteigt alle Vorstellungskraft. Oft suchen wir uns für unser Gottesbild bestimmte biblische Zusagen aus, die uns trösten, ermutigen, aufstellen und lassen dann bewusst oder unbewusst andere weg, die wir zwar kennen, aber nicht recht einordnen können. D.h. unser Gottesbild ist meistens sogar noch unvollständiger als es sein könnte, wenn wir nicht bewusst etwas wegließen. Ein Beispiel: Jesaja 45,5-7. Ein Text, den kaum jemand kennt... warum wohl?

„Ist denn das Vaterbild, das er uns selbst gibt, denn auch schlecht?! Könnte man nun fragen. Nein, ist es nicht. Schlecht ist kaum eines der Bilder, die wir uns machen. Und doch fasst keines der Bilder Gott ganz. Auch das Bild des guten Vaters, wie wir ihn uns vorstellen, hat seine Grenzen da, wo wir den Vater nicht verstehen. Schnell verwandelt es sich dann aufgrund unserer Enttäuschung in ein schlechtes Vaterbild. Und genau das ist die Grenze jedes Gottesbildes: Es ist immer unzureichend.

#### b) Der Begriff „Erkenntnis“

Wir verwenden diesen Begriff oft als Synonym für „Verstehen“, „Wissen“ oder „Begreifen“. In der Bibel aber ist er weiter gefasst. Verwirrend für uns ist 1.Mose 4,1: *Und Adam **erkannte** seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain...* (Luther)

„Erkennen“ (Hebr. Yada) ist im biblischen Sinne „Volle Lebensgemeinschaft mit etwas oder jemandem haben“, quasi mit Haut und Haar. Es meint also durchaus eine intime Kenntnis – auch Gottes. Diese intime Kenntnis akzeptiert auch das Rätselhafte und Geheime des Gegenübers. Sie lässt sich nicht aufgrund des Verstehens und Begreifens auf ihn ein, sondern aufgrund einer Liebesbeziehung, innerhalb derer das Verstehen wächst und die Kenntnis des anderen immer größer wird. Wenn auch in dem Wissen, dass man nie ganz erkennt. S. Paulus in 1.Korinther 13,12b: *Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.* (LUT 2017)

„Gotteserkenntnis“ ist also nicht eine innere Zustimmung zu Gottes Tun und Lassen, sondern im oben beschriebenen Sinne gemeint. Dieses Verständnis wird auch unterstützt durch Epheser 3,14-19 und Philipper 4,7.

#### **Praktisch:**

Wenn dein Glaube bisher vornehmlich auf einem verstehbaren und berechenbaren Gottesbild beruhte, bitte den Heiligen Geist um eine andere Basis. Bitte ihn um einen Glauben, der auf „Yada“ beruht, nicht auf Gottes Funktionieren in deinem Sinne. Bitte ihn um eine Neugeburt, wie Jesus sie in Johannes 3,1-8 beschreibt. Dieser Text verdeutlicht, dass eine Yada-Beziehung zu Gott nur von ihm selbst geschenkt werden kann. Darum macht Jesus auch besonders die Kinder zu Vorbildern im Glauben (Markus 10,15). Dasselbe gilt, wenn dein Glaube bisher stark von äußerem Wohlergehen abhängig war. Die Yada-Erkenntnis ist ein Innenraum. Lies dazu Psalm 73,23-26 und Johannes 7,38.

## **2. Verweigerung des dunklen Tals**

### a) Nachfolge

Christsein bedeutet Jüngersein, was korrekt übersetzt „Schülersein“ bedeutet. Jesus lud Menschen mit den Worten „Folge mir nach!“ in sein Leben ein. Er macht überhaupt kein Hehl daraus, dass dieses Nachfolgen schwer werden kann. Lesen wir dazu bitte Matthäus 8,20,

Johannes 15,20. Im Wissen um die Bedrängnisse, die kommen werden, sagte Jesus zu seinen Jüngern in Matthäus 28,20: „... *ich bin bei euch bis an das Ende der Welt*“ Diese Ermutigung galt denen, die er gerade unter alle Völker gesandt hatte, um sie zu seinen Schülern zu machen.

#### b) Angst

Das Bild vom dunklen Tal kennen wir aus Psalm 23,4: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*

Das finstere Tal meint ganz konkrete Lebensumstände. Finster kann es im Äußerlichen, aber auch im Inneren eines Menschen sein. Rückschläge, Nöte, Beziehungskrisen, Bedrängungen durch Menschen, Versagen, eigene Schuld, aber auch Frustration und Depression.

Mancher wird von der Angst heimgesucht, nun das Leben zu verpassen oder gar zu verlieren.

Die Existenz von Angst verschweigt Jesus nicht. Er sagt ausdrücklich in Johannes 16,33: *In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*

Corrie ten Boom formulierte: „Mut ist Angst, die gebetet hat“.

Angst zu haben, ist kein Zeichen für eine Glaubenskrise. Aber sich von der Angst lähmen oder leiten zu lassen, zeigt an, dass der Angst mehr geglaubt wird, als dem Herrn der Welt. Nun beginnt in manchem von uns eine innere Diskussion: „Aber was ist mit den Christen, die gefoltert werden? Was ist mit denen, die Furchtbares zu erleiden haben? Muss man da nicht verstehen, dass sie sich von der Angst leiten lassen?“

Antwort: Die gehen uns nichts an! Mit ihnen hat Gott seinen Weg wie mit dir. Flüchten wir uns hier bitte nicht in Extreme, die uns und die meisten anderen gar nicht betreffen.

Gott mutet jedem von uns „seine“ finsternen Täler zu. Das gehört ganz offensichtlich zu diesem Leben dazu. Warum? Diese Frage bleibt offen. Gerade im finsternen Tal zeigt sich, ob wir vertrauen. Auf der sonnendurchfluteten Lichtung ist Glaube nicht schwer.

Wer sich von der Angst bestimmen lässt, wird bei aller Vorsicht erleben, dass eine Angst, der ich folge, die nächste gebiert und so immer weiter.

#### c) Dunkelheit oder Blindheit?

Nun ist es wichtig, zu identifizieren, was das Tal für uns eigentlich so finster macht. Ist es tatsächliche äußere Finsternis oder ist es Blindheit? Sind wir wirklich in einem dunklen Tal oder sind wir von unseren Überzeugungen, Wünschen und Hoffnungen so geblendet/verblendet, dass wir es als dunkles Tal empfinden, wenn es anders kommt?

Viele Krisen scheinen hier ihren eigentlichen Grund zu haben. Der Weg liegt eigentlich klar und im Licht vor uns, nur anders als wir ihn geplant haben. Ich könnte ihn gehen, nur nicht mit dem Zubehör, das ich gerne gehabt hätte oder nicht mit den Menschen, die ich wollte oder eben nicht ohne dieses oder jenes. Das ist Blindheit/Verblendung.

Eine solche Erfahrung machte der Apostel Paulus auf seinen Reisen und in seiner Missionstätigkeit oft. Paulus hatte es dabei zu einem sehr vertrauensvollen Umgang mit dem finsternen Tal gebracht. Lesen wir dazu Apostelgeschichte 16,6+7 / 16,23-40 / 21,10-14

Damit kommen wir zum nächsten Aspekt:

#### d) Vorzeitige Einsargung und Katastrophisierung

Das sogenannte „Katastrophisieren“ von schwierigen Situationen führt manche dazu, jedesmal in Endzeitstimmung zu verfallen, sich aufzugeben, alles stehen- und liegengelassen, sich dem Problem förmlich hinzugeben.

Sie erklären ein Problem für so absolut und total, dass ihr ganzes Leben davon bestimmt wird und sie sich verhalten, als sei dies das Ende. Sie können nicht glauben, dass das finstere Tal ein Ende hat. Manche wollen es auch nicht. Die Katastrophe ist eine durchaus willkommene

Ausrede dafür, keine Verantwortung für das eigene Leben übernehmen zu müssen. Und mit Gott ist dann auch schnell ein Verantwortlicher für die Misere ausgemacht.

Dies ist im Grund keine Glaubenskrise, ja nicht einmal eine Lebenskrise. Es ist schlicht Lebensverweigerung. Sie kann ihre Gründe in schwierigen Erfahrungen haben, die lange andauerten und nun müde machen. Es kann allerdings auch darin begründet sein, dass in der Biografie bislang immer jemand da war, der für den Betroffenen die Probleme löste – und der/die ist nicht mehr da.

Auf den Punkt gebracht: Das akute Problem ist nicht das eigentliche Problem. Das eigentliche Problem ist die Verweigerung von Selbstwirksamkeit.

Lustige Szene aus „Das Leben des Brian“: Es tanzte ein kerngesunder Mann um die Leute herum und bettelte sie an: *„Bitte eine Spende für einen Ex-Leprakranken! Früher war alles so einfach: Ich saß krank da und konnte betteln. Dann kommt dieser Jesus daher und heilt mich und nun muss ich sehen, wie ich zurechtkomme!“* 😊

Dies ist auch der Grund dafür, dass Menschen in dieser Art von Krise selbst mit einer 24/7 Betreuung nicht geholfen werden kann – was manche Gemeinde schon versucht hat und aufgeben musste. Und immer wieder wird Gott angeklagt.

Daher ist die Frage Jesu an manchen Kranken: *„Willst du gesund werden?“* (Joh 5,6) gar nicht so dumm, wie man meinen könnte.

### 3. Ultimatives Denken

#### a) So und nicht anders

Wie oft meinen wir, unser „gut“ sei auch Gottes „gut“. Ein Plan, der uns einleuchtend und gut erscheint, müsse doch quasi zwingend von Gott gesegnet und der Weg geebnet werden. Wenn es dann anders kommt, überkommt uns Verzweiflung und wir machen Gott Vorwürfe bis hin zur Leugnung seiner Existenz. Manchmal tröstet man sich damit, dass „der Feind sein Werk tut und das Gute verhindert.“ Aber im Ernst: Glaubst du, dass der Feind so mächtig ist, dass er Gottes Plan und Weg verhindern kann? Wer gegenüber Gott ultimative Forderungen stellt, wird sich wundern, wie gelassen Gott ihn überhört. Die darauffolgende Glaubenskrise wird dann nicht dadurch behoben, dass Gott plötzlich doch tut, was man wollte, sondern dass man innerlich umkehrt.

Lies dazu Psalm 139,23f:

*Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.  
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.*

#### b) "auch gut" einüben

Wir sollten uns von dem Gedanken lösen, dass „Dieser Weg oder keiner“ möglich ist. Das tat eben Paulus in den Texten der Apostelgeschichte im vorigen Abschnitt. Er lobte Gott um Mitternacht im Gefängnis und die Ketten fielen ab (Apg 16,23-40). Hätte er das auch mit Jammern und Verfluchen seiner Lage erlebt? Ich wage, das zu bezweifeln.

Darum: Üben wir uns darin „auch gut“ zu sagen und weiterzugehen.

Paulus war nicht nur im Gefängnis, sondern auch noch an Händen und Füßen im Block eingeschlossen. Alle Formen von Lebenslähmung, die wir heute kennen, dürfen wir einmal in dieses Bild fassen: Im Gefängnis mit Händen und Füßen im Block.

Mangel an Geld, Krankheit, Alter, Schwäche, Verlust, Kleingemachtsein usw.

In diesen Situationen stehen wir nicht vor dem Aus oder dem *Nichts*, sondern vor dem *Anders*.

Vertrauen bedeutet nun: Ich gehe auf diesem anderen Weg weiter, aber ich folge dir weiter.

Das biblische Begriff des „Lobopfers/Dankopfers“ (hebr. Todah) wird hier bedeutsam (Hebräer 13,14+15). Gott wird gelobt, obwohl und indem ihm etwas geopfert wird. Das Singen

von Lobliedern von Paulus und Silas im Gefängnis war ein sich Einfinden in das, was Gott gerade tut. Und es war ein Glaubensschritt, ihn in dieser Lage zu loben und ihm Lob und Dank auszusprechen in dieser vertrackten Lage.

Buchtipps:

Manfred Prior, MiniMax Interventionen, 15 minimale Interventionen mit maximaler Wirkung, Carl Auer Verlag, ISBN 978-3-8497-0325-7

#### **4. Gott wird nicht erlebt und nicht gehört**

##### a) Krise der individuellen Gottesbegegnung

Mancher klagt über einen Mangel an Gotteserleben. „Gott zeigt sich mir nicht, ich erlebe ihn nicht, er tut nichts.“ „Nun habe ich so sehr für jemanden gebetet, aber es passiert nichts.“

„Ich übe mich schon seit langem in hörendem Gebet, aber ich höre fast nichts.“

„Ich habe Gott so sehr gefragt, was ich in einer Situation tun soll, aber er sagt nichts.“

„Ich habe Gott gebeten, mir zu zeigen, was meine spezielle Aufgabe in seinem Reich ist, aber er bleibt stumm.“

Wir beten im Vaterunser: „Dein Wille geschehe...“ was meinen wir damit? Heißt das übersetzt: „Vater unser im Himmel, mach, was du willst!“? Nein, gemeint ist die Bitte, dass sich Gottes guter Wille auf der Welt praktisch ausbreiten soll, und zwar auch konkret durch den, der darum bittet. „Dein Reich, dein Wille“.

Ist uns Gottes Wille unbekannt, wenn er ihn uns nicht individuell und ganz persönlich mitteilt?

Wohl kaum, denn in der Bibel können wir sehr wohl lesen, worum es ihm geht. Und das sowohl prinzipiell, als auch z.T. im Detail.

Die göttlichen Prinzipien Liebe, Frucht, Licht, Vertrauen und Hoffnung unter der Herrschaft von Jesus als Herrn der Welt sind uns bekannt.

Wer der allgemeinen Weisung Gottes, die er allen gesagt hat, folgt, wird mehr und mehr erleben, wie Gott ihn auch persönlich leitet. Er/sie wird Gott erleben.

Wer erst folgt, wenn Gott individuell und persönlich wird, verneint Gottes allgemeine Weisung als für ihn/sie gültig. Ein wichtiger Hinweis für alle, die Gott erleben wollen: Die meiste Zeit als Nachfolger Jesu lebst du unter seiner allgemeinen Weisung. Das ganz Persönliche ist eher die Ausnahme und nicht jeder ist ein Prophet mit der Gabe, Gott zu hören.

Hier wird das Bild vom guten Hirten neu bedeutsam: Er geht zwar dem einzelnen Schaf nach, das sich verirrt hat (Lukas 15,3-7), doch im großen und ganzen ist er der Hirte einer Herde, die ihm auch als Herde folgt.

In Epheser 2,10 schreibt Paulus: *Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*

Die hier genannten Werke sind schon vorbereitet – auch für den, der seinen Weg als Teil einer Herde wandert. Und wer nun sagt: „Das ist mir zu schablonenhaft, wir sind doch Individuen.“, dem sei das Bild von der Gemeinde als Leib ans Herz gelegt (1.Korinther 12). Der Leib besteht zwar aus sehr verschiedenen Körperteilen, aber doch lebt und bewegt er sich als Ganzes und braucht eine Ordnung, der sich die Teile unterordnen.

##### **Praktisch also:**

Verachte nicht

- das Beten (1Thessalonicher 5,17)
- das Bibellesen (2Timotheus 3,16)
- das Liebesgebot (Johannes 13,34+35)
- das Gebot zu helfen (Matthäus 25),
- das Gebot, den Glauben zu bezeugen (1Petrus 3,15)

Folge Jesus auf dem allgemeinen Weg und du wirst ihn auch individuell erleben.

#### b) Wüstenzeiten

Wüstenzeiten sind Zeiten des Abstandes von allem. Manchmal nimmt Gott selbst Abstand von uns. Diese Wüstenzeiten sind besonders für solche Christen wichtig, die allzu sehr meinen, über den Glauben und Gott Bescheid zu wissen. Ihr Wissen muss erschüttert werden und wieder zum kindlichen Sein vor Gott finden und zur Liebe: *Die Erkenntnis bläht auf; aber die Liebe baut auf. 2 Wenn jemand meint, er habe etwas erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen soll. 3 Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt.* (1Korinther 8,1b-3)

#### **Ein Tipp für die Wüstenzeit:**

Bekämpfe sie nicht. Lass los. Besuche keine Gottesdienste, lies nicht in der Bibel, pausiere im Hauskreis, pausiere mit der Arbeit in der Gemeinde, hänge deine christlichen Sprüche in der Wohnung ab.

Tu nur zwei Dinge:

- Werde kindlich: Halte Ausschau nach Gott und lass ihn machen.
- Suche dir eine gläubige Person, der du dich öffnen kannst und rede regelmäßig mit ihr. Lass sie für dich beten.

Hier gilt ein Bibelvers, der i.d.R. anders angewandt wird:

*Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!*

Offenbarung 3,15

Hier wird gerne von Auslegern dazu angehalten, das Feuer wieder entfachen zu lassen. Das ist einseitig. Jesus spricht sich hier nicht gegen das Kaltsein, sondern gegen das Lausein aus. Es gibt Zeiten, in denen Kaltsein dran ist. Ich glaube, ohne Kaltsein, kann es auch kein Warmsein geben. Und wir erleben im Glaubensleben besser die beiden Extreme als das ausgedehnte und langweilige Lausein.

Ein weiterer Grund für die Wüstenzeit kann ein zu volles und zu lautes Leben sein.

Besinnungslosigkeit befällt vor allem Menschen, die ihren Wert über Leistung beziehen und solche, die Lebensqualität mit Spaß und Ablenkung verbinden. Gott schreit nicht. Er übertönt das alles nicht einfach, damit wir ihn hören. Gott lässt sich überhören. Ohne Stille kann das, was Gott uns sagen will nämlich gar nicht in uns einsinken.

Es kann daher sein:

- dass Gott zwar versucht, mit mir zu sprechen, aber ich kann ihn nicht hören.
- dass Gott nicht mehr spricht, weil ich sowieso nicht zuhöre.

Stress ist keine christliche Tugend, sondern ein Killer des geistlichen Lebens. Wer einmal angefangen hat, auf der Überholspur zu leben, wird merken, dass es leichter ist, immer schneller zu werden, als wieder langsamer zu werden. Denn beim Langsamerwerden muss ich Menschen enttäuschen, die sich bisher auf meine Leistung verlassen konnten. Daher ist offene Kommunikation wichtig. Nicht einfach im Stich lassen, sondern anzeigen: „Ich muss runterfahren. Dieses und jenes kann ich nicht mehr leisten.“

Hier geht es nicht einfach um Burnoutvorsorge, sondern darum, hörfähig und reaktionsfähig für Gottes Reden zu sein/werden/bleiben.

Wenn schon Jesus immer wieder diese Ruhe brauchte, um wie viel mehr dann wir? Lies dazu Markus 1,32-39

## 5. Glaubensarmut durch Ungehorsam

### a) Gott einen guten Mann sein lassen

Eine Glaubenskrise kann durch ein allmähliches Verlorengehen der Gottesbeziehung entstehen. Irgendwann findet man sich an einem Punkt wieder, an dem man sich in etwa sagt: „Es passiert nichts mehr zwischen Gott und mir. Ist irgendwie vorbei.“

Wie kam es dazu?

Ganz bestimmt ist das Verachten des allgemeinen Weges unter Pkt 4 ein Beitrag dazu. Oft allerdings kommt etwas negativ Aktives hinzu: Die so genannte „aktive Ignoranz“. Soll heißen: Ich weiß, dass das, was ich tue, falsch/schlecht oder sogar böse ist, aber ich tue es trotzdem. Oder ich weiß, dass mein Lebensstil eigentlich eine Nabelschau ist. Ich weiß, dass ich mich vor allem um Geld, Urlaub, Karriere, Befriedigung, Feierabend, Wochenende, Selbstoptimierung, Aussehen, Mode, Spaß usw. kümmere.

Ich gehe zwar recht oft in den Gottesdienst oder vielleicht sogar in den Hauskreis und bekenne auch, dass Jesus für meine Schuld gestorben ist, aber mein Leben ist von ihm nicht weiter bestimmt. Zum Beten komme ich vor allem dann, wenn ich Gottes Hilfe benötige.

Dazu lesen wir z.B. an folgenden Bibelstellen etwas:

Johannes 12,25, Philipper 3,17-21, Timotheus 4,10, 1Johannes 2,15

Dies ist die typische alttestamentliche Krise, von der Gott z.B. in Jesaja 29,13 oder Amos 5,21-24.

Dieser Krise kann man nur durch Umkehr begegnen. Das Gebet kann lauten wie in Jeremia 31,18b: *Bekehre du mich, so will ich mich bekehren; denn du, HERR, bist mein Gott! (LUT)*

### b) Vergebung nicht verstehen

Ich behaupte, dass die meisten Menschen im Grunde der Theologie des Islam, des mittelalterlichen Katholizismus und des buddhistischen Karma näher sind, als dem Evangelium.

Unverdiente Gnade sprengt die Fantasie der meisten Menschen. So wurzeln viele Glaubenskrisen in anhaltender Selbstverurteilung bzw. in dem Gefühl, ständig von Gott verurteilt zu werden. Und ja: natürlich begehen wir unbewusst und auch bewusst Fehlritte. Das ist so und wird auch bis an unser Lebensende so bleiben. Wenn wir aber die unverdiente Gnade nicht verstehen, wenn wir nicht glauben können, dass Gott selbst in Jesus am Kreuz alle Schuld gesühnt hat (Römer 5,1-3, 2Korinther 5,17-21), dann werden wir irgendwann müde im Glauben. Der innere Stress wird zu groß und hält zu lange an. Der Satz: „Nun bist du Christ, nun musst du aber auch...“ sitzt tief bei vielen, die es nicht schaffen, nach bestimmten Maßstäben gut genug zu sein. Ihr Selbstbild wandelt sich von einem erlösten und geliebten Kind Gottes zu einem ständig verurteilten und ungenügenden Kind, das den Vater permanent enttäuscht.

Mancher möchte Gott auch gute Gründe für seine Gnade liefern. Das ist exakt die Theologie des Katholizismus im Mittelalter: „Du musst du dich der Gnade, die dir in der Taufe zugesprochen wurde, nun würdig erweisen.“ oder aber andersherum: „Wenn du die genügend bemüht hast, wird Gott dir am Ende die Gnade nicht verweigern.“ Kein Wunder war es die ständige bange Frage der Christen: „Reicht es?“ Kein Wunder, dass sie als weitgehend ungebildete Menschen dem Ablasshandel auf den Leim gingen, der ihnen Linderung im Fegefeuer versprach. Kein Wunder, dass sie viel Geld für verstorbene Angehörige an die Kirche zahlten, damit die Priester für sie Messen lasen, die wiederum Verkürzung des Fegefeuers brachten.

So aufgeklärt wir uns heute auch fühlen: Diese Denke kennen viele immer noch.

Gnade hat keine Gründe – sonst ist sie Verdienst.

Der Grund für Gottes Gnade ist nicht unser Verhalten, sondern seine Liebe – und nur die!  
(Römer 5,8)

## 6. Verwechseln von Lohn Gottes mit Verdienst

„Womit habe ich das verdient?!“ fragt sich mancher, der in Schwierigkeiten steckt. Das klingt nach Karma (Buddhismus). So ist Gott nicht. Punkt und Ende (s. Absatz vorher).

Diese Frage im Leid zu stellen, führt zu nichts, außer in Situationen, die selbsterklärend sind (Raucher erkrankt an Lungenkrebs usw.). Es lohnt sich also durchaus, nach dem eigenen Beitrag zu fragen, so lange er mit Logik erfassbar ist und nicht geistlich fragt.

Die Frage nach Grund und Ursache schwieriger Lebensphasen wird uns von Gott oft nicht beantwortet. Oft löst er das Problem auch nicht auf. Auch Christen leiden und sterben vor der Zeit – nicht selten ohne erkennbaren Grund.

Wir müssen dann in der seelsorgerlichen Begleitung dem Verdienstgedanken konsequent einen Riegel vorschieben. Gott straft nicht. Er hat schon gestraft und zwar sich selbst (Jesaja 53,5: *Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.* (LUT)

Die Verwirrung um das, was wir „verdient“ haben, kommt daher, dass es in der Bibel sehr wohl den Gedanken an einen Lohn im Himmel gibt. Dies ist einer der seltenen Fälle, in dem es nicht bipolar zugeht. Dem Lohn wird nicht die Strafe entgegengesetzt, denn die hat Jesus ja auf sich genommen.

Es gibt aber Schätze im Himmel (Matthäus 6,1+20, Markus 9,41, Lukas 6,23+35, 1Korinther 3,14)

Diese Einseitigkeit gilt es für uns geistlich und theologisch immer wieder durchzubuchstabieren: ich bekomme Lohn, Jesus erhielt meine Strafe.

Was auch immer dir also gerade passiert: Es ist keine Strafe. Mag sein, dass Gott dich einen Weg führt. Mag sein, dass er dich durch Wüste und finsternes Tal führt, aber nie als Strafe.

Kann sein, dass er dir etwas sagen oder dir Zeit zum Nachdenken und Hören geben will. Es kann aber auch sein, dass du nicht erfährst. Warum und wozu. Denn dein Leben ist zutiefst vernetzt mit allem anderen. Möglicherweise ist dein Leid ein Reden Gottes für jemanden in deinem Umfeld... Oder es sogar dazu da, dass Gott dich wunderbar heilen kann, damit du ihn bezeugen kannst (Johannes 9,1-3)

## 7. Die unbemerkte Glaubenskrise

Sie gehört zu den genialen Schachzügen des Feindes. Die Rede ist von einem zwar intensiven, aber folgenlosen Glauben. Das kann sich ganz unterschiedlich zeigen. Es kann ein Glaube sein, der sich in intensivem Lobpreis erschöpft oder im intensiven Bibelstudium, in schöner gemeindlicher Gemeinschaft oder in gemeindlichem Aktionismus, ebenso in einem Moralismus, der genau weiß, was alles ein Christ nicht darf und nicht tut.

Dieser Glaube verliert sich in Einseitigkeiten. In der Begegnung mit Christen, die unbemerkt in dieser Krise stecken fällt auf, wie wenig ihr Charakter von Liebe und Vertrauen geprägt ist. Sie wissen, fühlen, machen, urteilen und bleiben selbst doch seltsam unberührt. Sie sind oft schlecht gerüstet für Lebenskrisen, kritikunfähig, gemeinschaftsunfähig und nicht gerade fruchtbar im Sinne von Johannes 15.

Diese Krise ist vor allem deshalb so gefährlich, weil die davon Betroffenen sich ganz und gar nicht in einer Krise wähnen. Im Gegenteil: Sie fühlen sich stark aufgestellt.

Da sie zugleich aber so anfällig für Lebenskrisen und Kritik sind, kann man nur hoffen, dass sie in einem Krisenmoment wach dafür werden, dass sie Jesus gar nicht folgen und das, was ihm wichtig ist, faktisch gar nicht leben, obwohl sie sich ihm so nah fühlten. Davon spricht Jakobus 2 ausführlich. Jakobus frönt keineswegs der Werkgerechtigkeit. Er spricht sich dafür aus, dass Glaube ganzheitlich ist. Ist er das nicht, ist er im Grunde nutzlos. Natürlich muss sofort gesagt werden, dass jeder Christ hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt. Ich rede hier jedoch davon, dass dies gar nicht bemerkt wird. Es ist die Krise des Selbstzufriedenen.

## **Rückzug ist das falsche Mittel gegen die Krise**

Beinahe reflexhaft bzw. automatisch ziehen Menschen sich in der Krise zurück in die Vereinzelung. Ich weiß: im Abschnitt über die Wüstenzeit habe ich dazu sogar ausdrücklich geraten. In den meisten Fällen ist Rückzug in die Vereinzelung allerdings gefährlich. Wenn ein Körperteil sich vom Leib Christi (1Kor 12) löst, um zu gesunden, so dürfte uns einleuchten, dass das nicht gesund sein kann. Dietrich Bonhoeffer schrieb in seinem Buch „Gemeinsames Leben“: *Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiss, dieser ist gewiss. Damit ist zugleich das Ziel aller Gemeinschaft der Christen deutlich: sie begegnen einander als Bringer der Heilsbotschaft.*<sup>1</sup> Und da ist wirklich was dran: Andere können für mich beten, mich segnen, mich seelsorgerlich begleiten.

Mancher Christ kommt überhaupt erst in eine Glaubenskrise, weil er schon vorher die Gemeinschaft mit anderen Christen mied. Nicht selten liegt dem eine überhebliche Haltung zugrunde, denn jede Gemeinde und Gemeinschaft hat ihre Schwächen. Überall gibt es „seltsame Käuze“. Gerade in den fehlerhaften Gemeinschaften zu lieben, ist die Basisdisziplin der Jüngerschaft (s. Johannes 13,34+35). Ohne Gemeinschaft bist du den Angriffen des Feindes durch Zweifel, Versuchung und Schwermut allein ausgeliefert.

## **Was ist deine Krise?**

Welches Format hat deine Glaubenskrise?

Worum möchtest du beten?

Was sollen andere für dich beten?

Für wen möchtest du beten?

Hast du jemand anderen auf diesen Seiten wiedergefunden, dem/der du dadurch weiterhelfen kannst?

Ist es Zeit für einen Neuanfang bei dir?

*Gott segne deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.*

Psalm 121,8

Evangelische Gemeinschaft Oldenburg, Gerd Voß, 12.2.2025

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, S.20, Kaiser Taschenbücher 1988<sup>23</sup>